

# Dein Reich komme

Alpenglügen S. 49 / In den Russendörfern  
Lettlands S. 54 / Von unserm Evangeliums-  
und Liebesdienst außerhalb der Sowjet-  
union S. 57 / Sowjet-Flüchtlinge im Fernen  
Osten S. 58 / Bibelübersetzer D. Dr. Her-  
mann Menge † S. 60 / Pfarrer Joseph  
Gauger † S. 60 / Von der Weltmissions-  
konferenz S. 60 / 9. Evangelische Missions-  
woche S. 62 / Ehemaliger Rußland-Missio-  
nar gesucht S. 62 / Reisedienste S. 62

**MONATSHEFTE**

**HERAUSGEGEBEN  
VOM MISSIONSBUND  
«LICHT IM OSTEN»  
WERNIGERODE A. H.  
VERANTWORTLICH  
FÜR DEN INHALT:  
MISSIONS-DIREKTOR  
JAKOB KROEKER**

**NUMMER 3**

**MÄRZ 1939**

**20. JAHRGANG**

## Alpenglügen.

Pastor W. L. Jack zum Gedächtnis.

Zum ersten Mal sah ich Pastor Jack im „Dom Evangelija“ in St. Petersburg. Als ich die Holztreppe hinauffstieg, stand vor mir ein hochgewachsener, kräftiger Mann mit schwarzem Bart und freundlichen blauen Augen. Wir schlossen Bekanntschaft.

Neun Jahre vergingen. Die Sowjetregierung verbannte mich aus Moskau nach Prag. Pastor Jack rief mich nach Deutschland, um in Wernigerode den in „Licht im Osten“ versammelten deutschen Freunden Rußlands, sowie den russischen Flüchtlingen über die Reichsgottesarbeit im Sowjetstaat zu berichten. Seitdem hat sich unsere Freundschaft und brüderliche Zusammenarbeit vertieft und gestärkt. Er übersehte meine Bücher ins Deutsche, vor allem „Gott-erleben in Sowjetrußland“.

Wir reisten miteinander durch Deutschland und die Schweiz, um Evangelisationsvorträge zu halten. Die Schönheit Europas, hervorragende Geistesführer des Christentums im Westen, die Mannigfaltigkeit der kirchlichen Richtungen, der Geisteskampf um die Erhaltung und Vertiefung des Reformationsgutes — alles stellte sich meinem Blick dar und lieferte mir reiches Material für ein noch geplantes Buch „Gott-erleben in West-europa“. Bruder Jack hatte großes Interesse dafür und freute sich schon jetzt an dem Gedanken, es einst zu übersezen. Und was für ein Meister war er im Übersezen! Ganz besonders in der mündlichen, unmittelbaren Wiedergabe von Vorträgen an das lauschende Publikum, wo es sich um die Gabe handelt, fremde Gedankengänge schnell zu erfassen und an die Hörer weiterzugeben. Auf meinen Wanderwegen durch Europa und Asien war ich oft gezwungen, mit Übersezung zu sprechen, und ich fand, daß es zwei Arten von Übersezern gibt; der eine stellt nicht nur keine Hilfe dar,

sondern er hemmt noch deine Rede, sucht Worte, macht Pausen und ermüdet Sprecher und Zuhörer. Du ziehst gewissermaßen das Pferd am Zügel, statt daß du auf ihm reitest. Mit dem andern hast du das Gefühl, als sähest du auf einem schnellen Pferd, dem geflügelten Pegasus. ... Du wirfst Gedanken hin, oft nicht abgerundet, besonders wenn die Zuhörer deine Sprache nicht verstehen, aber Pastor Jack fängt den Gedanken im Fluge auf, formt ihn, schleift ihn, und er fliegt gleich einem befeierten Pfeil oder dröhnt gleich einem Trompetenruf, mahnt zur Entscheidung, gebietet, warnt. ... Es bedurfte seiner Posaunenstimme, um die großen Auditorien in Berlin, Hannover, Bern, Basel oder gar die große Thomaskirche in Leipzig mit ihrem Schall zu füllen, in der gegen 3000 Zuhörer saßen und dazu in verschiedenen Richtungen.

Pastor Jack war ein Nachkomme der französischen Hugenotten, die seinerzeit um der evangelischen Reformation willen aus Frankreich verjagt worden waren. Gebt ihm ein breites Schwert in die Hand, setzt ihn in eiserner Rüstung aufs Pferd, und ihr habt vor euch den Ritter des Mittelalters. Er war ein Ritter nicht nur der Erscheinung, sondern auch dem Geiste nach, ein Ritter mit offenem Visier, mit edlem, aristokratischem Geiste, be-seelt von Drang zur Tat, zum Kampf, zum Schutz der Unterdrückten und Be-drängten. Der Ritter des Mittelalters kämpfte für die schöne, ideale Seele, für die Dame seines Herzens; mit ihrem Namen auf den Lippen starb er auf dem Schlachtfeld.

Die „Dame des Herzens“, die unser Ritter schützte, für die er betete und die er liebte mit rückhaltloser, flammender Liebe war die Seele Rußlands, die russische, ukrainische, die slawische Seele. Es war der Traum seines Herzens, diese Seele befreit zu sehen von den bösen Zaubergewalten, den Mächten der Sinfirnis, der Unwissenheit und des Aberglaubens, umgestaltet und ver-klärt durch das Licht des Evangeliums. Und er arbeitet, ohne sich zu schonen, sammelt Mittel für die Leidenden, für die Arbeiter des Evangeliums, bereist alle möglichen Länder, wirbt und ruft zum Kreuzzug auf für diese Seele, zum Kreuzzug nach dem Osten, nicht mit Lanzen und Hel-ebarden, sondern mit dem Schwert des Geistes, dem Wort Gottes. „Wenn die Türen nach Rußland sich öffnen, geht hinein mit dem Evangelium“, so sagte er am Tage vor seinem Tode zu einem unserer Brüder in Wernigerode. Wahrlich, auf den Schild dieses Ritters konnte man die Worte schreiben: „Licht dem Osten!“ gemäß der ursprünglichen Benennung der Gesellschaft, in der er so eifrig gearbeitet hat zusammen mit anderen treuen Freunden der evangelischen Bewegung unter dem russischen und ukrai-nischen Volke. Für diese Seele lebte er, für sie war er zu jedem Opfer bereit, für sie brannte er — bis er sich verzehrte. Er besaß die tätige Natur des Westens, die so schöne und unbedingt notwendige Ergänzung unserer östlichen slawischen Beschaulichkeit.

Pastor Jack ist immer unterwegs. In der Bahn, im Abteil 3. Klasse, Nicht-raucher, fühlt er sich zuhause. Nach der Bibel ist sein liebster Begleiter das Kursbuch. Den Menschen bezeichnet die Psychologie als geistig gesund, der sein endliches Ziel kennt und den nächsten Schritt zu seiner Verwirklichung. Die Bibel zeigt Bruder Jack das endliche Ziel: Gottes

Reich im Weltall, das Kursbuch den nächsten Ort auf der Erde zu seiner Ver-wirklichung. Da sitzt er mir gegenüber mit dem Fahrplan auf den Knien und sucht die beste Verbindung heraus nach der in Aussicht genommenen Stadt. Ach, wie angenehm fährt es sich mit ihm! Ich schaue durchs Fenster, nehme die Schönheit der vorübereilenden Natur in mich auf und überdenke meinen Abendvortrag — wann und wohin wir aber fahren, das ist die rührende Sorge meines lieben Bruders.

Als ein echter Ritter liebte er alles Schöne; als christlicher Ritter möchte er es mit anderen teilen; er dürstet nach gemeinsamem Erleben der Schönheit, nicht für sich, sondern mit anderen. Ich bin nicht der einzige, der dank seiner Mühen die Schönheit Deutschlands und der Schweiz gesehen und diese Länder lieben gelernt hat. Von Lausanne führte er mich nach dem Schloß Chillon. Wir ergöhen uns am tiefblauen See, den schneebedeckten Bergen und den historischen Denkmälern des Mittelalters. Von St. Gallen fahren wir nach Schaffhausen, um den berühmten Wasserfall zu sehen. Wir stehen vor den glitzernden, donnernden Fällen der von hohen Felswänden niederstürzen-den Wassermassen. Er bemerkt, wie überwältigt und ergriffen ich bin, und voll Freude über meine Freude klopfte er mir auf die Schultern. Seine blauen Augen strahlen! Jemand hat gesagt, daß Mitfreude höher ist als Mitleiden. — Und dort der Bodensee mit dem Hus-Stein, der Stelle, wo der große Märtyrer verbrannt wurde. In Konstanz besuchen wir das alte, historische Münster. Wir stehen an der Stelle, an der einst Hus auf dem Kirchen-konzil vor seinen Richtern stand. Leise beten wir; der Nachkomme der Hugenotten bekräftigt sein Rittergelübde, das Treuegelöbniß an das Vermächtnis der Reformation, die Kirche zu befreien von dem weltlichen, offiziellen Chri-stentum, die Braut Christi aufzurufen, ihrem himmlischen Bräutigam ent-gegenzugehen, sie zu erinnern an ihre erste Liebe zu Jesus.

Nun fahren wir den Rhein hinunter; die letzte Nacht war kurz; wir sind schläfrig. Aber wie kann man hier schlafen! Unter uns rauschen die grünen Wogen des alten „Vater Rhein!“ An unseren Augen ziehen mittelalterliche Burgen vorüber, Räubernester, an steile Felswände in schwindelnder Höhe geklebt, und alles spiegelt sich in den Fluten des Rheins. Bruder Jack erklärt alles so interessant und eingehend.

Und dann die Schweiz! Diese schneebedeckten Berge, deren Häupter fast in den Himmel ragen, Gottesberge, gleich Thronen der künftigen Herrlichkeit: Jungfrau, Eiger, Mönch, Finsteraarhorn ... sie türmen sich hinauf in das grundlose Azurblau gleich einer weißbeflügelten Vision, die hinaufruft, weg von der Erde. Wir fahren im Auto; Pastor Jack führt selbst. Wie gemütlich fährt es sich in der kleinen Equipage! Welche Schnelligkeit der Bewegung! Manchmal machen wir 300 Kilometer am Tage, klettern auf 2000 Meter Höhe hinauf, in das Reich von Eis und Schnee.

Der Tag neigt sich; die Sonne geht unter. Die weißen Schneeberge flammen auf in rosigem Licht, jetzt brennen sie, glühen wie Gold. „Sieh, sieh, die Alpen glühen, wie schön!“ ruft Bruder Jack und läßt den Wagen halten. Welch ein bezauberndes Bild! Man kann sich nicht losreißen. Das Weltall preist den Schöpfer, ein Gebet des Lichts und der Flammen! „Die

Himmel rühmen des Ewigen Ehre . . ." Wir stehen und schweigen . . . Dann verblassen die Berge langsam und verlöschen. Die schneeigen Giganten bewölken sich. Sie legen ihre glühenden Gewänder ab und hüllen sich in nächtlichen, blauen Dunst. „Über allen Gipfeln ist Ruh, in allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch . . .“

Wir fahren in die entferntesten Winkel der Schweiz. Sein Sehnen geht dahin, abgeschnittene Ecken aufzusuchen, vergessene Pfarren, sowie die schlafenden Gemeinden der Großstädte zu wecken, um ihnen die Botschaft von dem großen Geschehen zu überbringen: drüben in Rußland, an der Front des Geistes, im Schmelztiegel der Leiden —; sie zurückzurufen zur ersten Liebe. Sein Ziel ist es, kalte, bewegungslose Berge zu entzünden mit dem nie erlöschenden Licht der Liebe Jesu, den Geist der Opferfreudigkeit zu wecken für die Reichsgottessache unter den slawischen Völkern.

Zweimal haben wir miteinander die Schweiz bereist. Wir bereiteten uns zur dritten Fahrt. Zum dritten Mal wollten wir die herrliche Bergwelt sehen. Da wurde mein Bruder abberufen. Er ging dahin, wo das Glühen des ewigen Lichtes nie aufhört, wo die nie verlöschenden Feuer brennen am Thron der Herrlichkeit, wo die Sonne leuchtet und nie untergeht, wo die Alpen ewig glühen. Er ist durch den Tod ins Leben gegangen. Und er ging nicht allein dahin. Kurz vor seinem Tode nach einem schweren Herzanfall, schrieb er uns nach Polen: „Der Herr führte mich aus dem Tal des Todes, an dessen Rande ich wohl stand. Ich erlebte die wunderbare Wahrheit des Wortes: „Du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich!“ Mit welcher Freude wird er jetzt erkennen, daß er dort unten in dem Dunkel der russischen und ukrainischen Dörfer helfen durfte, um kommenden Seelen durch Wort, Gebet und Tat die ewigen Flammen zu entzünden, die nie verlöschen.

Im Sommer 1937 sah er auch in mein Heimatdorf Derman in Wolhynien hinein. Er kam mit Bruder Achenbach. Müde von ihrer sonst schon langen Reise entschlossen sie sich doch, auch unseren weltvergessenen Winkel aufzusuchen. Ich fuhr ihnen entgegen zur etwa 10 Kilometer entfernten Bahnstation. Der Zug fuhr eben ein. Ich blicke suchend in die Wagenfenster. Dort steht er im schwarzen, breitkrempigen Pastorenhut mit seinem grauen, wehenden Bart. Er bemerkt mich, und mit erhobener Hand ruft er in der ihm eigenen Weise: „Hallo, hier! Hier! Hallo!“ So hat er mich auch stets in Wernigerode getroffen. Nach einigen Minuten fahren wir durch Wolken von Staub auf dem Leiterwagen nach unserem Dorf. Bruder Jack, wie immer, munter und lebhaft, fragt nach allem, plaudert mit dem Fuhrmann, einem Bauern aus dem Dorf, wie mit einem alten Bekannten. Er wollte nur einen Tag bei uns, genug, um sich die Liebe unserer Leute zu erwerben. So groß war seine Gabe der Freundlichkeit, persönlich jeder Seele sich zu nähern. Man stelle sich vor: 1½ Jahre nach jenem Besuch bittet mich Pastor Jack in seinem Brief, jenen Kutscher zu grüßen. Auf dem Rückweg zur Station hatte er mit ihm ein geistiges Gespräch geführt und versucht, auch in der Seele dieses unbedeutenden Mannes die nie verlöschende Flamme des Alpenglühens zu entzünden.

Es kam die Stunde der Trennung. Br. Jack knipfte uns mit einigen Umstehenden zum Abschied. Die beiden Freunde setzten sich auf den Leiterwagen. Die Pferde zogen an. Lange noch sah er zurück und winkte mit der Hand. Das war unser letztes Treffen . . .

Ich stehe am Fenster meines väterlichen Hauses in Derman in der polnischen Ukraine. Die Bäume stehen im Schnee. Ein breites, schneebedecktes Tal erstreckt sich zu meinen Füßen. Hier und da, in Gruppen zerstreut, stehen arme, strohbedeckte Hütten. Nicht weit von uns ist die Sowjetgrenze. Wie oft trugen die Gedanken Pastor Jack hinüber zu jenen endlosen, schneebedeckten Feldern und Steppen, Dörfern und Ortschaften. Er schrieb Briefe dorthin, sandte Hilfe und betete, daß auch dort in jenen finstern Winkeln die ewigen Lampen am Feuer Christi sich entzündeten und brennen möchten. Seine oft kurzen Briefe an mich endeten stets mit der Unterschrift: „Dein treuer Freund.“ Das waren keine leeren Worte, das war das Gefühl ritterlicher Treue; es war eine Freundschaft, die nicht verkürzt wurde durch räumliche Entfernungen, auch nicht durch Unterschiede der Meinungen in manchen Fragen.

Durchs Fenster sehe ich, wie die Sonne sich neigt. Der Frost nimmt zu. Die weißen Schneegewänder auf Feldern und Hügeln hüllen sich in ein rosiges Licht, sie leuchten auf unter den letzten Strahlen der Sonne — ukrainisches Alpenglühen! Meine Gedanken ziehen hinüber zu den Schweizer Alpen und zu dem heimgegangenen Freunde. Feurige Strahlenbündel schießen hinüber bis zu den entferntesten Hütten und flammen auf in den Fenstern. Dann verlöschen sie. Dämmerung senkt sich nieder. Die schwarzen, kahlen Äste der Bäume recken sich wie dürre Arme zum Himmel, als flehten sie um das Licht, das nie verlöscht, um den Tag, der keinen Abend hat.

Einer nach dem andern geht von uns. Freunde und Arbeiter der russisch-ukrainischen Evangeliumsbevægung: P. Nicolai, Prochanoff, Korff, Kargel, Jack. Im Scheiden rufen sie uns zu: „Geht, ehe der Tag sich zu Ende neigt, leuchtet, entzündet die Seelen, die sich in der Finsternis mühen! Eilt euch, die abendlichen Schatten verlängern sich. Bringt ihnen das Licht des Evangeliums, das himmlische, nie verlöschende Feuer!“

Derman in Wolhynien, Polen, am 7. Februar 1939.

W. Ph. Marzinkowski.

(Aus dem Russischen übersetzt von Frau Marzinkowski.)

Professor W. Marzinkowski ist den vielen Freunden unseres Missionsbundes kein Unbekannter. Daß er uns auf Grund seiner innerlichen Verbundenheit mit unserem lieben heimgegangenen Pastor Jack diesen glühenden Nachruf gesandt hat, dafür sind wir und mit uns wohl alle Missionsfreunde besonders dankbar. Er gibt dem, begnadet mit einer berufenen Feder, einen inhaltsvollen und lebendigen Ausdruck, was so viele Freunde unter dem slawischen und deutschen Volke mit Br. Jacks Leben und Dienst verband.

Das beweisen die zahlreichen Briefe mit dem Ausdruck ihrer Teilnahme, die nach dem Erscheinen der Trauernummer unseres Missionsblattes „Dein Reich komme“ noch weiter eingegangen sind. Wie hoch man in weitesten

Freundes- und Missionskreisen den Dienst Pastor Jacks im In- und Auslande eingeschätzt hat, geht fast aus jedem Briefe hervor. Wir können aus diesen Briefen nicht weitere Äußerungen des Dankes und der Verbundenheit bringen. Auch ist es mir nicht möglich, den einzelnen im Namen des Missionsbundes „Licht im Osten“ brieflich zu danken. Aber hier will ich es noch einmal tun sowohl im Auftrage unseres Werkes als auch der Kinder und der Schwester unseres heimgegangenen Freundes und Mitarbeiters. Trost und Glaubensstärkung enthält jedes Schreiben zugleich auch für uns, den Zurückgebliebenen und in der Arbeit Stehenden. So ein Glaubenswerk wie das unsrige mit seinen vielseitigen Aufgaben fragt nicht nach Tod, nach Alter und nach Schwachheit; es fragt angesichts eines reichen Erntefeldes im Auftrage des Herrn täglich neu: „Wen soll ich senden? Wer will mein Bote sein?“ Daß auch wir unsere Sendung innerhalb unseres Missionsbundes nur insoweit erfüllen können, als Gott mit seinem Auftrage und seiner Gnade hinter uns stehen kann und wir uns von der Liebe und von den Gebeten unserer Missionsfreunde getragen wissen, haben wir unseren Lesern immer wieder ans Herz gelegt. Daß solche Liebe und die damit verbundenen Gebete nicht vergeblich sind, das bezeugt auch das reiche Leben unseres heimgeschiedenen Bruders. Daher wollen wir angesichts seines niedergelegten Dienstes mit Paulus sprechen: „Weil wir mit einem solchen Dienste begnadigt wurden, darum lassen wir uns nicht entmutigen“<sup>1</sup>.

Mit warmem Missionsgruß

J. Kroeker.

<sup>1</sup> 2. Kor. 4, 1.

## In den Russendörfern Lettlands.

Rimeikas, St. Apgulde, den 14. Januar 1939.

Lieber Bruder J. Dņā!

Gerade heute, als ich anfang, einen Brief an Herrn Pastor Jack zu schreiben, erhielt ich den Trauerbrief mit der Nachricht vom Heimgange unseres verehrten und geliebten Pastors. Wieder eine Lücke in den Reihen der gesegneten Reichsgottesarbeiter. Der Herr wird ja wohl die Lücke wieder ausfüllen, aber wenn ein lieber, treuer Freund uns in diesem Leben für immer verläßt, so wird man doch darüber traurig. Die Nachricht kam so unerwartet, ich war der Meinung, daß es zur Besserung ginge. Aber Paulus sagt in Phil. 1, 23: „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre.“ Gott schenke uns ein seliges Wiedersehen droben.

Nun will ich den Bericht über meinen Dienst durch Dich dem Missionsbund schicken.

Ich kehrte gerade von den Armenweihnachtsfeiern aus Riga zurück, wo ich auch in russischer Sprache zu dienen hatte, als ich die Postanweisung von 60,— Lat zu Hause vorfand. Diese freundliche Liebesgabe nahm ich als einen Auftrag vom Herrn, sofort mit meinen Büchern an die russische Grenze zu fahren.

Am 31. Dezember packte ich meinen Rucksack und Kofferchen und machte

mich auf den Weg. In Riga erwartete ich in der Gemeinschaft das neue Jahr und diente in zwei Versammlungen mit dem Worte Gottes.

In die entfernteste Ecke Lettlands.

Montag früh ging es dann weiter, in die entfernteste Ecke Lettlands, in ein Gebiet, das früher zum Pleskauschen Gouvernement gehörte, jetzt aber zu Lettland gehört und von Weißrussen bevölkert ist. Nach achttündiger Fahrt erreichte ich die Endstation A. Von hier aus gedachte ich die Touren in die Dörfer zu machen, hatte aber noch kein bestimmtes Ziel.

Nachdem ich sechs Kilometer der Grenze zu gegangen war, kehrte ich ohne Erfolg nach A. zurück, um dort bei einem russischen Bruder zu übernachten und mich mit ihm über meine weiteren Touren zu beraten. Der Bruder kaufte für seine dreizehnjährige Tochter eine Bibel.

Der Bruder gab mir nun seinen Rat, welche Richtung ich durchwandern sollte, und zwar sollte es so gehen, daß ich am Schluß der Woche jenen Ort erreichte, wo die Evangeliumschriften ihre Weihnachtsfeiern<sup>1</sup> halten wollten, und dann sollte ich ihnen auch mit dem Wort dienen. — Ich nahm diesen Vorschlag gerne an, und am nächsten Morgen wanderte ich weiter. Es war die rechte Richtung und die passende Zeit. Bibeln und Neue Testamente wurden gern gekauft. In einer Mühle verkaufte ich vier Neue Testamente, und einem Bauern, der fünfzig Kilometer bis zur Mühle gefahren war, eine Bibel. In einer Bude kauften Tochter und Sohn sich je ein Neues Testament. Die Mutter protestierte, doch die Kinder meinten, sie hätten gerne ihre eigenen Testamente. Viele Eltern wissen heutzutage gar nicht mehr, was für ihre Kinder das Beste ist, — nämlich Gottes Wort. — Am Schluß der Woche war der Vorrat bis auf eine Bibel und zwei „Pilgerreisen“ von Bunyan, die ich für die Weihnachtsfeier aufbewahrte, ausverkauft.

Weihnachtsabend in der russischen Familie.

Am Freitag kehrte ich bei einem russischen Bruder ein, ungefähr 25 Kilometer von der Station A. Es war am Heiligen Abend, und im Hause war man bei den Weihnachtsvorbereitungen. Es war eine kinderreiche Familie, sechs Töchter und ein Sohn, und alle gläubig. Ich fühlte mich hier unter lieben Geschwistern gleich heimisch. Der Bruder, ein liebevoller Hausvater, nahm mich gleich mit in die echt russische Badestube. Abends wurde auch ein Tannenbaum geschmückt, ich mußte dabei fleißig mithelfen. Es wurden Gedächtnis aufgesagt, gesungen, Gottes Wort gelesen und gebetet. Es war eine gesegnete und liebevolle Familienfeier.

Christus-Lobende.

Eine besondere Überraschung waren für mich die sogenannten „Christoslawzn“ (wörtlich: Christus-Lobende). Das waren Kinder, die von Haus zu Haus gingen. Draußen vor dem Fenster machten sie sich durch eine große bunte Laterne bemerkbar. Wir riefen sie herein. Beim Eintreten sprachen sie im Chor ihren Wunsch aus: Erlauben Sie uns, Christus zu loben!“ Darauf folgte ein russisches Weihnachtsgebet und dann Weihnachtswünsche. Konfekt und andere Kleinigkeiten gab es dafür zur Belohnung. — Nur einige Kilometer

<sup>1</sup> Die Russen feiern dort nach altem Stil.

ostwärts, und kein Kind würde an diesem Abend so öffentlich mit diesem Wunsche von Haus zu Haus gehen. Wie gut, daß es in diesem Falle noch Grenzen gibt.

Ein frisches und lebendiges Wort.

Am nächsten Tage ging es frühmorgens im Schlitten zur Versammlung. Aus verschiedenen Richtungen kamen sie herbeigefahren. Alle Plätze waren in der geräumigen Stube besetzt, es mögen wohl bei 60 Besucher gewesen sein. — Ein Bruder erzählte, wie er unterwegs immer wieder angefochten wurde, auf halbem Wege umzukehren. Bald waren es ungläubige Bekannte, die ihn zu sich einluden, dann wieder der Frost, oder, wie er sagte, „der Feind, der in die Filzstiefel hineingekrochen war“. Er hatte ihn hinausgetrieben, indem er sich die Füße mit Schnee warm rieb. Ich überreichte ihm a's Weihnachtsgeschenk die „Pilgerreise“ von Bunyan.

Für den zweiten Feiertag wurde die Versammlung an einem andern Ort angefragt. Es war eine sehr originelle Weihnachts-Jugendversammlung. Obwohl kein leuchtender Weihnachtsbaum vorhanden war und auch keine Überraschungen für die Kinder, so war die Versammlung doch recht festlich. Es war viel Jugend dabei. Das Programm wurde während des Gesanges zusammengestellt. Der leitende Bruder ging mit einem Bogen Papier durch die Reihen, und jeder, der etwas deklamieren oder singen wollte, durfte sich melden. Man mußte noch ein Lied singen, bis das Programm fertig war. Es wurde viel und schön gesungen. Die Versammlung dauerte vier Stunden. Rund zehn Brüder dienten mit dem Wort. Der Herr gab Gnade, daß ich bei all den vielen Zeugnissen ein frisches und lebendiges Wort sagen konnte. Ich sprach über den Lobgesang der Engel, Luk. 2, 14. Ein älterer Bruder sagte mir nachher, daß meine Ansprache „der Schmand (die Sahne) zur Suppe“ gewesen sei, und eine Frau bedankte sich besonders für den Segen dieses Wortes. Wenn man bedenkt, daß manch ein Zeugnis nur darin bestand, daß zwei Kapitel aus dem Geschlechtsregister verlesen wurden oder der Redner sich recht oft entschuldigte, daß die Zeit so kurz bemessen sei, dann kann man die Dankbarkeit und den Hunger nach dem Worte Gottes verstehen. Ich gab ihnen den Rat, doch dafür zu sorgen, daß einmal eine rechte Evangelisation veranstaltet werden möchte. Wir wollen dafür beten. Sie luden mich ein, wieder zu kommen. Der Herr schenke Gnade, daß sein Evangelium auch dort in der östlichen Ecke Lettlands viel Licht verbreite und noch vielen den Weg zum Leben weise.

Im Rückblick auf das verflossene Jahr möchte ich dem Missionsbund „Licht im Osten“ herzlich danken für die Unterstützung. Durch sie wurde es mir möglich, Missionsreisen zu machen und Gottes Wort in den Grenzgebieten Lettlands auszutragen. Dem Herrn sei Dank für jede Dienstmöglichkeit.

Einen besonderen herzlichen Dank an Herrn Direktor J. Kroeker und Br. P. Achenbach für die schriftlichen Grüße auf dem „Dein Reich komme“-Kalender, den ich als Weihnachtsgeschenk von Herrn Pastor W. L. Jack erhalten hatte.

Ich wünsche Gottes Segen zum neuen Arbeitsjahre und grüße herzlich alle lieben Missionsgeschwister mit Matth. 28, 20 b: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“

Dein im Herrn verbundener Bruder

S. Kosakewiç.

## Von unserm Evangeliums- und Liebesdienst außerhalb der Sowjetunion.

Wir möchten unsere Freunde wieder einmal ein wenig teilnehmen lassen an der Freude, die wir in unserer Arbeit außerhalb der Grenzen Rußlands haben. Denn bei aller wirtschaftlichen Sorge, bei allen Schwierigkeiten organisatorischer Art, die ja mit solcher Arbeit immer verbunden sind, es ist dennoch Freude, wenn wir hören dürfen: Die Arbeit im Weinberge Gottes erweitert sich. — So wollen wir denn einen Blick tun in die einzelnen Gebiete mit ihren kleinen oder größeren Kreisen, denen wir dienen dürfen.

Estland.

Unser alter Freund — d. h. so alt ist er noch nicht, aber einer unserer treuesten. Freunde seit Beginn unserer Arbeit — Boris Koljo in Tartu (Dorpat) wird für seine Gemeindegarbeit jetzt von den Freunden in Schweden unterstützt. Wir von Wernigerode aus dürfen aber weiter mithelfen, daß er die Arbeit an dem Kinderheim Tawaskoda tun kann. Er dankt für eine Überweisung und bittet, daß bald einmal jemand von uns kommen möchte, um die Sühnung wieder persönlich aufzunehmen, denn „es hat sich unterdessen viel bei uns verändert“. „Unter den estnischen intelligenten Kreisen ist eben ein großes Fragen nach Wahrheit. ... Der junge Student, von dem ich im Frühling schrieb, ist ein treuer Jünger Jesu geworden.“ — „Es ist ein Morgengrauen hier und dort zu verzeichnen. Wenn ich einen ständigen Mitarbeiter hätte, so könnte und müßte man eine estnische Arbeit beginnen, besonders unter der Intelligenz.“ — „Wir hatten im November eine Studententagung in Tawaskoda. Gott gab sehr viel Gnade, es waren schöne Tage.“

Aus Tallinn (Reval) bestätigt Bruder C. Benjamin, der dort neben seinem bürgerlichen Beruf im Dienst für den Herrn steht, eine Sendung von Bibeln und Büchern, er dankt für Weihnachts- und Neujahrsgrüße, insbesondere auch für den „Dein Reich komme“-Kalender, der ihm als Gruß zugesandt worden war. Er berichtet von Freud und Leid der Russischen Christlichen Gemeinschaft, der er in Tallin vorsteht und die in Nö m m e einen Zweigkreis hat. In Bezug auf den kleinen Kreis in Nö m m e berichtet er „So manche Seele hat dort den Herrn gefunden, und viele hungernde und dürstende Herzen suchen Ihn und lassen sich vom Wort leiten.“

Der Bruder läßt uns teilnehmen an einer Reihe von organisatorischen Fragen, die ihn bewegen. Wir hoffen, daß wir ihm in einigen Dingen behilflich sein können. Insbesondere bewegt ihn die Frage nach einem Mitarbeiter, der den Kreis in Tallin sowohl als auch den in Nö m m e besser und persönlicher pflegen kann. Der Herr helfe ihm und uns, den rechten Weg der Hilfe zu finden.

Lettland.

Über die stille Arbeit unseres Bruders S. Kosakewiç berichten wir durch Abdruck seines Briefes ausführlich. Auf diese Arbeit möchten wir unsere Freunde immer wieder hinweisen. Der Bericht des Bruders gibt uns nicht nur einen kleinen Einblick in seine Arbeit, sondern auch in die Seele der Russen

dort in der äußersten Ecke Lettlands. Und er zeigt auch, wie notwendig in dieser Ecke „ein frisches und lebendiges Wort“ ist.

Polen.

Der Waisenheimoater und Prediger Sr. Wieckewicz (Wjenzkewitsch) in Kowel dankt für erhaltene Unterstützung und erzählt ein wenig von seinem kleinen Waisenheim, das zur Zeit 15 Kinder beherbergt. Es ist ganz auf dem Boden des Glaubens gegründet worden und kann auch nur auf diesem Boden bestehen. „Wir leben und arbeiten nur davon, was der Herr uns schickt“, schreibt der Bruder, „wir besitzen weder Kapital noch Reserven. Jeden Morgen und jeden Abend bringen wir unserem himmlischen Vater alles dar und bitten Ihn im Namen unseres Herrn Jesu Christi um alles, was wir brauchen. Auf diese Weise besteht unser Werk schon das dritte Jahr.“

Auch unser früherer Bibelschüler M. Kunas, unser Verbindungsmann für die Freunde in Polen, schreibt von reicher Arbeit. Er konnte uns seit vielen Jahren nicht besuchen, aber er schreibt: „Ach, wie gern denkt man an Wernigerode überhaupt noch immer wieder zurück!“ Er hofft, die persönliche Verbindung durch Teilnahme an unserer Konferenz in Wernigerode einmal auf frischem zu können.

Bruder Rucki (Ruzkij), ein von uns unterstützter Prediger der Evangeliumschriften, grüßt uns vom Krankenbett aus. Er dankt besonders für die Hilfe, die Bruder Kiefer in Berlin seiner Tochter bei der Beschaffung der Aufenthaltsgenehmigung erwiesen hat. Die Tochter ist in Berlin-Lichtenrade im Diakonissen-Mutterhaus zur Ausbildung.

Aus einem sehr interessanten Brief unseres Bruders A. Niczporuk aus Rowno werden wir in der nächsten Nummer einige Abschnitte veröffentlichten. Auch von anderen Brüdern aus Polen liegen Grüße und Berichte vor.

(Sortierung folgt.)

## Sowjet-Flüchtlinge im Fernen Osten.

Die russische Emigranten-Zeitung „Rußkij Golos“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 5. Februar dieses Jahres einen Aufsatz unter der obigen Überschrift. Es wird darin betont, daß in letzter Zeit immer mehr Flüchtlinge aus der Sowjetunion über die östlichen Grenzen kommen.

Der Berichterstatter, der in der Nähe der Grenze lebt, teilt nach seinen Beobachtungen die Flüchtlinge in drei Gruppen.

Zu der ersten Gruppe gehören die Halbtoten, die seelisch und körperlich Abgequälten. Sie tragen, so schreibt der Berichterstatter, das schreckliche Zeichen des Todes: die Hautfarbe ist gelbgrau, die Augen sind tief eingefallen, der Blick ist furchtsam und spähend, jede Bewegung ist vorsichtig. Ihre Gesichter haben es augenscheinlich schon lange verlernt, Kummer oder Freude auszudrücken, sie sind zu einer grauen, nichtsagenden Maske erstarrt.

Es ist schwer zu sagen, so fährt der Bericht fort, was dieser erloschene Blick in sich birgt. Man meint, der Mensch befindet sich im Halbschlaf, alles hat für

ihn an Interesse verloren. Und dann fügt er hinzu: „Diese wandelnden Leichen sind jung.“ Ein junger Arbeiter von 29 bis 30 Jahren zum Beispiel sagt: „Ich fühle mich wie in einem Grab... Ich möchte liegen, liegen und schlafen.“

Zu dieser Gruppe gehören auch die jungen Menschen mit völlig zerrütteten Nerven. Einmal kam über die Grenze ein ganz junger Soldat der Roten Armee von etwa 20 bis 22 Jahren. In dem an der Grenze gelegenen Dorfe wurde gerade eine Hochzeit gefeiert. Die Braut war in einem schneeweißen Kleide, überall schöne Blumen, Beglückwünschungen, Freude... Der Flüchtling saß eine Weile still dabei und sah mit nichtsagendem Gesicht auf die Festfreude. Dann plötzlich bekam er einen schrecklichen hysterischen Anfall, er heulte wild, schlug mit dem Kopf gegen die Wand, dann ein Strom von Tränen. Als er durch eine starke Dosis Brom wieder ruhiger geworden war, konnte er schließlich alles erklären: Indem er auf die freudigen und fröhlichen Menschen im Raume deutete, murmelte er: „Ich habe nicht gewußt, daß es so etwas auf der Welt gibt. Wie schön, wie schön!“

Die zweite Gruppe bilden die „Gesunden“. Sie stehen meistens in mittleren Jahren. Hier ist zum Beispiel ein Arbeiter von etwa 55 Jahren. Er hat sich die Energie, den Willen zu einem eigenen Leben erhalten. Er knüpft ein Gespräch selbst an, alles interessiert ihn. Die Berichte dieser „nach Leben dürstenden“ Menschen sind höchst interessant. Sie sind überzeugte Gegner des Sowjetregimes.

Die dritte Gruppe bilden die „Abenteurer“. Das sind geflüchtete „Sowjet-Intelligente“, aufgeweckte, sehr schlaue Menschen, die sich überall leicht „herausdrehen“, die einen großen Vorrat von „intelligenten Ausdrücken“ besitzen. Bei solchen Menschen ist es schwer, nach einer politischen Stellung oder nach persönlichen Ansichten zu suchen. Sie sind nicht geflüchtet, weil sie mit den Verhältnissen grundsätzlich unzufrieden sind, sondern aus eigenen Gründen.

Soweit die Beobachtungen des Zeitungsmannes. Klein und unbedeutend ist neben diesen drei Gruppen von Flüchtlingen die Zahl derer, die um des Evangeliums willen nach schweren Leiden über die Grenze flüchten. Aber gerade diese Unbeachteten haben eine große Aufgabe. Sie bringen die Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes mit und verkündigen diese Botschaft unter ihren unglücklichen Leidensgenossen, soviel sie nur irgend können. Durch sie hört mancher, der im Sowjetreiche vielleicht noch nie ein Gotteswort vernahm, die frohe Botschaft. Sie sind berufen, den Ruhelosen und Heimatlosen die Ruhe und die ewige Heimat zu verkündigen, das Wort vom Kreuz und von der Auferstehung, vom Gericht über die Sünde und vom Sieg der Gnade Gottes.

Wir haben wiederholt von diesem Dienst dort im Fernen Osten berichtet, wir bleiben, solange uns der Herr die Möglichkeiten und die offenen Türen schenkt, mit den Brüdern dort in Verbindung, und wir bitten auch unsere Missionsfreunde, dieser Arbeit ihre Liebe, ihr Gebet und ihr Opfer zuzuwenden. Dort ist ein kleiner Spalt offen von dem „Tor im Osten“, wie eine neue Broschüre die Voraussetzungen einer Asien-Mission von Rußland aus bezeichnet. Und vielleicht will Gott dies Tor für die Verkündigung des Evangeliums nach beiden Seiten hin benutzen, — wenn Seine Stunde gekommen sein wird.

E. Schwarzkopf.

## Bibelübersetzer D. Dr. Hermann Menge †.

Am 8. Januar, wenige Wochen vor seinem 98. Geburtstag, ist D. Dr. Hermann Menge in Goslar a. H. entschlafen. Damit ist ein so reiches Leben zum Abschluß gekommen, wie es nur wenigen Menschen beschieden ist. In seiner mehr als 30jährigen Amtszeit als Professor und später Direktor bedeutender humanistischer Gymnasien durfte er in hohem Maße die Verehrung und das Vertrauen von Kollegen und Schülern genießen. Die von ihm verfaßten zahlreich wissenschaftlichen Lehrbücher waren jahrzehntelang in den Gymnasien eingeführt. So war Menges Leben im besten Sinn ein reiches Leben. Niemand mißgönnte dem Sechzigjährigen den „wohlverdienten Ruhestand“.

Aber Menge trat in den „Ruhestand“, um nunmehr an seine eigentliche Lebensarbeit, die Übersetzung der Bibel, heranzutreten. Menge hat es immer wieder bezeugt: „Diese letzten Jahrzehnte meines Lebens waren für mich die gesegnetsten, denn erst in meinem Alter habe ich durch unausgesetzte Beschäftigung mit der Bibel die Heilsgedanken Gottes und die Gnade in Jesus Christus erfahren und begreifen lernen.“

Das Ziel, das er sich selbst gesteckt hatte, war hoch: Die Bibel in ein klares, gutverständliches, flüssiges Deutsch zu übersetzen und dabei den Grundtext so deutlich als möglich wiederzugeben. Darüber hinaus aber nahm er sich vor, durch Einfügung von Überschriften in den Bibeltext eine das Verständnis fördernde Einzelsgliederung zu schaffen. Wer die Menge-Bibel kennt, weiß, mit welcher glücklicher Hand Menge alle diese Probleme gelöst hat. Die Menge-Bibel ist heute eines der besten Hilfsmittel für das Studium der Heiligen Schrift.

An seinem 85. Geburtstag, 7. Februar 1926, durfte Menge von der Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart das erste Exemplar seiner Bibel entgegennehmen. Seither hat er es erleben dürfen, daß das Buch für Unzählige zum Segen geworden ist und eine Auflage um die andere nötig wurde.

Der Name D. Dr. Menges wird in der evangelischen Kirche und Gemeinde fortleben. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“  
Direktor Emil Diehl, Stuttgart.

**Nachsatz:** Wer gerne weiteres über Menges Leben und seine Bibelübersetzung erfahren möchte, lasse sich von der Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart das Flugblatt kostenlos kommen: „Die ich zur Übersetzung der Heiligen Schrift gekommen bin.“

## Pfarrer Joseph Gauger †.

Die Evangelische Gesellschaft für Deutschland übermittelt ihren Freunden die Trauerkunde, daß der Direktor ihrer Schriftenmission, der langjährige Schriftleiter von „Licht und Leben“ Pfarrer Joseph Gauger am 1. Februar heimgegangen ist. In der Anzeige über den Heimgang heißt es: „Wir sind und bleiben dankbar für den reichen Dienst, den der Heimgegangene uns, dem Volke Gottes in ganz Deutschland und vielen Auslandsdeutschen hat tun dürfen.“

Am Tage des Begräbnisses und fortan (das war der letzte Wunsch des Heimgegangenen) soll nicht die Trauer, sondern der ganz große und tiefe Dank für die vielen Wohltaten und Segnungen Gottes die beherrschende Stimmung sein.“

## Von der Weltmissionskonferenz.

### Berichte aus Tambaram.

epd. Über die Eröffnung der Weltmissionskonferenz, die in der Weihnachtszeit (12. bis 29. Dezember 1938) in Indien tagte, erhielt der Evangelische Pressedienst von einem Mitglied der deutschen Abordnung einen Bericht. Aus 70 Nationen waren 464 Abgeordnete versammelt, als am Abend des 12. Dezember Dr. John Mott, der Vorsitzende des Internationalen Missionsrates, die Tagung eröffnete.

John Mott, der in seinem langen Leben wohl in jedem der auf dieser Konferenz vertretenen Länder gewesen ist und deshalb die Lage der christlichen Kirchen in der Welt am besten beurteilen kann, erinnerte in seiner Eröffnungsrede an die außergewöhnliche Lage, in der sich heute die Christenheit befindet. „Wann hat es je eine Zeit gegeben“, so sagte er, „wo die Welt durch soviel Mißverständnisse, Bitterkeit und Haß zerrissen war, wo soviel Leiden und Verfolgungen über manche Völker hinweggingen?“ Und im Hinblick auf die Christenheit fuhr er fort: „Wir kommen hier in Tambaram nicht in Verzweiflung zusammen. Zwar könnten wir pessimistisch gestimmt sein, wenn wir glaubten, daß die christlichen Kirchen in den zwei oder drei vergangenen Jahrzehnten alles getan hätten, um die die Völker bedrückenden Nöte abzuwenden. Aber trotzdem bekennen wir uns zu einem gläubigen Optimismus, der in Demut und Buße wohl weiß, daß keine unserer Kirchen auch nur den zehnten Teil von dem getan hat, was wir hätten tun müssen, um das zu verhindern, was heute soviel Leid und Sorge verursacht. Jeder von uns kann, wie Paulus in einer Stunde größter Not, bekennen: Seid unverzagt, denn ich glaube an Gott (Apg. 27, 25). Die große Missionsversammlung hier in Tambaram stellt sich mit Überzeugung unter zwei gewaltige Worte Christi: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, und „Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Viele hätten gefragt, warum angesichts der gegenwärtigen Weltlage und der mancherlei Nöte und Schwierigkeiten so viele Männer der christlichen Mission von den äußersten Enden der Erde hierher hätten zusammengerufen werden müssen. Hierauf gab John Mott die Antwort: Gerade weil die Mission in aller Welt vor ganz neue, noch nie dagewesene Schwierigkeiten gestellt wäre, sei eine solche weltweite Aussprache nötig. Die Frage, wie sich die Mission zu den neuen Weltverhältnissen stellen und welche Methoden sie in ihrer Arbeit anwenden sollte, könne nicht von einzelnen Kirchen und Missionsgesellschaften beantwortet werden, das sei Sache einer Körperschaft, die die Missionsgesellschaften der einzelnen Nationen zu gemeinsamem Denken, Handeln und Planen zusammenfasse. — Bezeichnend für den Geist, der diese Zusammenkunft der Missionsleute durchwehte, war es, daß der erste Tag dieser Konferenz nicht Sitzungen und Reden gewidmet, sondern zu Gebet und Selbstbesinnung bestimmt war. —

Innerhalb des deutschen Missionswerkes hatte man sich auf die Zusammenkunft in Indien eingehend vorbereitet. Man hatte sich bemüht, auf biblischer Grundlage festzustellen, was wirklich Auftrag der Kirche ist, und was nur im Laufe der Zeit und durch die zeitbedingten Verhältnisse nebenbei der Kirche als Auftrag zugefallen war, ohne zu ihrem eigentlichen Wesen zu gehören. So war es selbstverständlich, daß auf der Konferenz die deutsche Abordnung stark zu der Beratung der grundsätzlichen Fragen und Entscheidungen herangezogen wurde. Bei der Fülle des Stoffes, der zu behandeln war, mußten naturgemäß eine Reihe von Ausschüssen gebildet werden, die die Klärung der einzelnen Fragen vorbereiteten und das Ergebnis dieser Einzelberatungen in Form eines Beschlussesantrages der Vollversammlung vorlegten. In diesen Ausschüssen kamen nun die Deutschen erfreulich stark zu Wort. So hatten sie entscheidenden Anteil an der Vorbereitung der Beschlüsse. Besonders ihrem Einfluß war es zu verdanken, daß in Tambaram der Brauch der bisherigen Weltkonferenzen durchbrochen wurde. Bisher mußten nämlich die Beschlüsse der Vollversammlung so formuliert werden, daß ihnen jeder zustimmen konnte; dann erst war die Versammlung gut geleitet und hatte ihren Zweck erfüllt, der Welt die Einigkeit zu zeigen. Kein Wunder, daß die Beschlüsse farblos waren und die allgemeine Zustimmung nur unter Ausmerzungen aller Schwierigkeiten erreicht wurde. In Tambaram wurde nun, gerade auf Drängen der deutschen Abordnung, in den Beschlüssen ganz offen ausgesprochen, wenn eine Minderheit eine andere Ansicht vertrat. Das hat zweifellos den Wert der Tagung erhöht und wird auch späterhin noch nachwirken, wenn die einzelnen Abordnungen, in die Heimat zurückgekehrt, die Beschlüsse noch einmal überprüfen. Die Mitglieder der deutschen Delegation beabsichtigen, gleich nach ihrer Heimkehr ein Buch herauszugeben, das eine zusammenfassende Darstellung der in Tambaram behandelten Fragen und Beschlüsse und einen Rechenschaftsbericht über den Anteil der deutschen Abordnung an der Weltmissionskonferenz enthält.

Die EntschlieBungen der Weltmissionskonferenz erstrecken sich auf folgende Gegenstände: Der Glaube, aus dem die Kirche lebt; die christliche Religion und die anderen Religionen — Die Kirche: ihr Wesen und ihr Dienst — Die Stellung der Kirche in der Mission — Das Zeugnis der Kirche: Praktische Fragen der Arbeit — Die Kirche und die sich wandelnde Sozial- und Wirtschaftsordnung — Das innere Leben der Kirche — Christliche Erziehung — Schaffung eines geeigneten christlichen Schrifttums — Einheit und Zusammenarbeit der Kirchen.

Die Auswirkungen der Konferenz: — Wenn wir die Gesamtarbeit der Konferenz ins Auge fassen, müssen wir sagen, daß diese Tagung des Internationalen Missionsrates für Leben und Denken der Christenheit Ergebnisse gezeitigt hat, die für die künftige Missionsgeschichte von historischer Bedeutung sein werden. Die Weltmissionskonferenz von Madras wird zum Teil in ihrer Auswirkung erst im Laufe der kommenden Jahre deutlich werden.

## 9. Evangelische Missionswoche.

Der Deutsche Evangelische Missionsrat (DEMUR) lädt zur 9. Evangelischen Missionswoche ein, die vom 31. März bis 5. April d. J. in Halle (Saale) stattfinden soll. Das Thema der Veranstaltung lautet: „Die Gemeinde Jesu Christi in der Völkermitt“. Aus dem reichhaltigen Programm nennen wir nur einige Einzelthemen: „Die deutsche Weltmission 1939“ (Prof. Schünk, Tübingen), „Die Weltbruderschaft des Islam“ (Pastor Corsepis, Jeggeleben), „Die Gemeinde Jesu Christi im bolschewistischen Staat“ (Dr. J. Müller, Wernigerode), „Die Ordnung der Gemeinde in dieser Welt“ (Miss.-Insp. Kellerhals, Basel), „Indische Zukunftshoffnung und christliche Enderwartung“ (Professor Schömerus, Halle), „Die Weltmissionskonferenz in Tambaram (cand. theol. Brennecke, Halle).

Es ist vorgeesehen, daß am Sonnabend in der Abendversammlung und am Sonntag im Hauptgottesdienst unser russischer Missionschor mitwirkt. Ausführliches Programm mit Teilnahmebedingungen versendet auf Anforderung kostenlos cand. theol. Gerhard Brennecke, Halle (Saale), Marienstr. 27 b, Fernruf 223 20.

## Ehemaliger Rußland-Missionar gesucht.

Wir sind gebeten worden, mitzuhelfen, einen ehemaligen Missionar aus Rußland, Hermann Brikowski, geb. 1896, vermutlich in Krasnojarsk, letzter bekannter Aufenthalt etwa 1924/25 in Bremen.

Wer von unseren Lesern sowohl in Deutschland als auch in den Überseeeländern etwas von dem Verbleib oder einem späteren Aufenthalt des Genannten weiß, ist herzlich gebeten, uns dies mitzuteilen.

Wernigerode am Harz, Am großen Bleek 36.  
Missionsbund „Licht im Osten“.

## Reisedienste.

Miss.-Insp. Dr. J. Müller:

Im Monat März: Württemberg (Urach, Tübingen), Bayern (München, Regensburg, Nürnberg), Pommern (Lauenburg, Stolp, Köslin, Ureptow an der Rega, Stettin), Halle/Saale (Ev. Miss.-Woche).

Miss.-Insp. Achenbach:

Im Monat März in der Schweiz zu Vorträgen in verschiedenen Orten.

## Bücherbesprechung.

Hans Dannenbaum und Erich Schnepel:

Im Dienst des Christus.

Wortverkündigung und Seelsorge. 60 Seiten. Kaschurband 0,00 RM. Im Suche-Verlag, Berlin NW 7.

Hier sprechen zwei Theologen in erster Linie als Evangelist und Seelsorger. Keine Philoso-

phien über Evangelisationsfragen, keine unfruchtbare Beurteilung der Seelsorge — sie reden aus der Wirklichkeit und Erfahrung heraus. Dementsprechend lebendig und gegenwartsnah ist ihre Sprache. Was sie jedoch zu sagen haben, hat seinen Ausgang „im Dienst des Christus“. Von hier aus beleuchten sie Wortverkündigung und Seelsorge. Es ist verständlich, daß das Büchlein mit seiner Botschaft in erster Linie denen dienen will, die im Dienst am Wort und in praktischer Seelsorge stehen. J. Kroecker.

## Bücher für das Bibelstudium

Neu!

Hans Bruns Feuer vom Himmel

Neu!

Seelsorgerliche Gedanken über Erweckungen in der Bibel.

126 Seiten. Kasch. 2,40 RM.

Der Verfasser (Mitglied des Komitees von „Licht im Osten“) spricht in diesem neuen Buch vom Wunder der Erweckung. An entscheidenden biblischen Berichten wird uns deutlich gemacht, was es heißt, wenn der Ruf Gottes zur Umkehr den Menschen trifft. — Hier geht es nicht um menschliche Mächtschäften, sondern allein um das Naha Gottes zur Welt; das Himmelreich kommt heran, die Gottesherrschaft wird erfahren.

Die sechs Hauptabschnitte des Buches haben zum Inhalt:

Erweckung in Jerusalem: Pfingsten. — Erweckung in der Wüste: Johannes der Täufer. — Erweckung durch eine Frau: Vom Wasser des Lebens und der Begegnung in Sichar. — Erweckung in einer Großstadt: Paulus in Ephesus und die Diana der Epheser. — Eine halbe Erweckung: Der Einzug in Jerusalem als ernste Warnung vor bloßer Begeisterung.

— Eine furchtbare Erweckung: Hunger und Durst im Lande und keine Hilfe. —

„Die eigentliche Frucht aller biblischen Verkündigung ist und muß sein — Erweckung.“ — „Christus aber ist noch heute im zwanzigsten Jahrhundert derselbe, wie vor neunzehnhundert Jahren. Er steht als der lebendige Herr hinter aller Arbeit und will sie gern segnen.“ (Aus dem Schlußwort des Buches.)

## Rudgar Mumken Posaunen der Mitternacht

Endgeschichtliche Betrachtungen. 64 Seiten. Kart. 0,60 RM.

Der als volkstümlicher Evangeliumsverkündiger bekannte Verfasser möchte mit diesem Büchlein der Gemeinde Jesu helfen, die Zeichen der Zeit zu verstehen und an der Hand der Prophetie der Bibel richtig zu beurteilen.

Inhalt: Der Antichrist, sein Kommen und sein Herrschen. Die Gemeinde, ihre Bewahrung und Verklärung. Die erste und die zweite Auferstehung. Die Zukunftsherrschaft Gottes in Zeit und Ewigkeit.

## Hans Brandenburg Ich glaube an den Heiligen Geist

Der Heilige Geist im Zeugnis der Bibel. 63 Seiten. Kasch. 1,20 RM.

Ohne heiligen Geist kein wahrer Christusglaube! Ohne wahren Christusglauben keine wahre Kirche! — Wer ist der heilige Geist? Was dürfen wir von ihm erwarten? Eine Antwort auf diese Fragen zu suchen, soll dieses biblische Studium anleiten.

Inhalt: Das Warten auf den heiligen Geist. Christus, der Bringer des Geistes. Das Pfingstereignis. Die Wiedergeburt durch den Geist. Der Geist der Heiligung. Der heilige Geist als Person. Die Gemeinde Gottes im Geist. Dazu ein reichhaltiges biblisches Stellenverzeichnis.

## Lic. Theodor Brandt Kleine Bibelkunde

151 Seiten. Kasch. 2,— RM.

Diese Einführung in die Bibel hat die Absicht, die entscheidenden Gesichtspunkte der einzelnen Schriftteile zu zeigen und dadurch ein zusammenhängendes Verstehen der gesamten heiligen Schrift zu erleichtern. Ein Buch, das unbedingt mit der Bibel in der Hand durchgearbeitet werden muß, dann aber auch Freude und reichen Segen vermitteln kann.

## Jakob Kroecker Christus, wer bist du?

3 Teilbände, jeder Band 1,60 RM.

1. Teilband: Die Christusverwartungen der Propheten. Das Christuszeugnis der Evangelien.  
2. Teilband: Das Christusevangelium des Paulus.  
3. Teilband: Das Christusbekenntnis des Hebräerbriefes. Die Christusherrschaft der Offenbg.  
Diese drei Bändchen wollen dem Bibelleser helfen, eine klare und richtige Antwort zu finden auf die Frage „Christus, wer bist du?“. Das neuestamentliche Christuszeugnis wird dem Christen dadurch von neuem groß und lebendig.

Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode am Harz  
Postfachkonto: Magdeburg 15871.

Neu!

## Das Tor im Osten.

Neu!

Von Dr. Joachim Müller. 32 S. 40 Rpf.

Schon Johannes Gohner sah in Rußland „eine offene Tür, ja ein großes Tor, das den Eingang in einen ganzen Weltteil (Asien) beinahe öffnet“. Diesen Gedanken Gohners nimmt der Verfasser neu auf und bietet in der vorliegenden kleinen Schrift eine Übersicht über die Völkerschaften des asiatischen Rußland und über die geschichtliche und geographische Bestimmung Rußlands als Brücke für die Mission unter den Völkern Asiens, einer Bestimmung, die sich in ganz kleinen Anfängen schon jetzt zu erfüllen beginnt.

## Das Leiden und die Auferstehung des Herrn in Kirchengesängen der Orthodoxen Kirche des Ostens.

Von Nikolaus von Arseniew. 22 S. 40 Rpf.

In der jetzt beginnenden Passions- und Osterzeit kann es auch uns Gliedern der Kirchen des Westens zur Sammlung und Anbetung stimmen, wenn wir diese Gebetszeugnisse der Ostkirche lesen.

Mag auch manches unserem eigenen Glaubensleben fremd erscheinen, hier ist, aufs Ganze gesehen, eine so unmittelbar biblisch gesättigte Gebetsliteratur, daß man sich nicht nur der Schönheit dieser Liturgien, sondern auch ihrer biblischen Tiefe dankbar freut.“  
Die Suche.

## Christus und der russische Student.

Von W. Ph. Marzinkowski. 64 S. 1,— RM.

Als einstiger Mitarbeiter der christlichen Studentenbewegung in Rußland erzählt hier Marzinkowski von der Entstehung der Bewegung, von ihrem Dienen und Ringen, vom Glaubenszeugnis ihrer Glieder und von der stillen, weiterwirkenden Kraft nach der Zertrümmerung der Organisation durch den Bolschewismus.

**Verbandsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. S.**

### Postcheckkonten

**Deutschland:** Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens  
E. V., Wernigerode a. S.

**Ausländische Komitees:**

**Schweiz:** Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

**Holland:** Giro 166821

Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

**Vertrauensmänner:**

**Finnland:** Karttuva talletustili No. 52390 Kansallis-Osake-Pankki, Helsinki, Pastori Kunila.

**Estland:** Posti jooksev arve No. 706 Carl Benjamin, Tallinn.

**Lettland:** Pasta tekosa rekina Nr. 6154 Fridrichs Kozakevics, Apgulde.

**Polen:** Konto czekowe Nr. 603.713 Kunas, Gustaw M., Lodz.